

Von Vögeln am Spiezberg

Nein, Sie haben nicht richtig gelesen. Hier geht es um Ornithologisches - wenn auch durchaus laienhaft -, nicht um Frivoles. Vielleicht auch um Biodiversität, im positiven Sinne, trotz (oder etwa wegen?) klimatischen Alarmzeichen in Luft, Wasser und Erde. Denn wenn ich meinen Augen und Ohren trauen darf, tummelt sich jedes Jahr eine vielfältigere, buntere Vogelwelt im Garten am Spiezberg. Der Spiezberg - ein heimliches Vogelparadies?

Nehmen wir den Wiedehopf. Den kannte ich einzig aus dem sprichwörtlichen Tierbuch, vielleicht noch von meines Vaters Vogelstimmen-Single, aus deren schwarzen Rillen es zirpte, schnatterte und trillerte, was das Zeug hielt. Es war im Frühling des letzten Jahres - der Schnee (ja, Schnee!) war endlich geschmolzen und die zerknitterte Blumenwiese hinter dem Haus dehnte sich wohligh in der ersten Frühlingswärme -, da stocherte tatsächlich ein Wiedehopf mit seinem langen krummen Schnabel im feuchten Erdreich nach Regenwürmern und spreizte keck die braun-schwarzen Kammfedern. Meine Aufregung lässt sich nur mit der Ekstase eines Spiezer Hobbyornithologen vergleichen, der im vergangenen Sommer an der Grenze zwischen Garten und Waldsaum mit einem Feldstecher herumschlich und vorerst an einen Voyeur denken liess. Nichts davon, er war hinter einem Gartenrotschwanz her. Die seien auf der roten Liste, in der Schweiz am Aussterben, und jetzt habe er migottstüri einen entdeckt. Seine Freude war ansteckend; später sichtete auch ich das seltene Exemplar. Ausser ihm nistet hier der ordinäre Hausrotschwanz, Rotkehlchen, Grünfinken, Blaumeisen schwirren durch die Hecken, und die Buntspechte vervollständigen tocktockernd nicht nur die Farb- sondern auch die Tonpalette.

Mehr über Töne später; vorerst etwas zu den Meisen. Irre ich mich, oder taucht fast jedes Jahr eine neue Art auf? Zu den Kohl- und Blaumeisen haben sich längst Tannen- und neckisch behelmte Haubenmeisen gesellt, und manchmal rast gar ein Kleiber Kopf voran Nachbars Blautanne hinunter. Als Kinder brachten wir die Meisen dazu, uns aus der Hand zu fressen; inzwischen sind die vorwitzigen Piepmatze wegen einem neurobiologischen Experiment berühmt geworden. Englische Wissenschaftler haben nachgewiesen, dass Kohlmeisen über ein besseres Gedächtnis verfügen als Tannenmeisen. Im Gegensatz zu den Tannenmeisen legen sie Nahrungsvorräte an und müssen sich beim nächsten Hungerast auch an den genauen Ort dieser Schätze erinnern können. Zudem ist ihr Hippocampus - ein Teil des Gehirns, der für Lernen und räumliche Erinnerung zuständig ist - grösser als bei den Tannenmeisen, genau so wie der Hippocampus bei Londoner Taxifahrern grösser ist als bei gewöhnlichen Fussgängern oder Hausfrauen.

Doch weg aus den englischen Forschungslabors und zurück in den Spiezer Garten. Auch die Drosseln kannte ich lange Zeit nur aus dem Lied von den Amseln, Finken und Staren, und auf einmal sind sie da, belagern Vogelbad und Brunnen und zanken sich mit den Amseln darum, wer zuerst ins kühle Nass darf. Angesichts des regen Badetreibens lässt sich die intakte Vogelhierarchie ausgezeichnet studieren: Männchen vor Weibchen, Grosse vor Kleinen - ganz wie sichs gehört - plustern und spritzen, bis ihre Flügelschläge die Steinschale fast trocken gefegt haben. Dazu keckern im Hintergrund die Elstern, rätschen die Eichelhäher, leiert der Wendehals, schnalzen die Stare, schlägt der Kuckuck, ein bisher nicht identifizierter Vogel schreit "Papazissis, Papazissis" (Griechen sucht Griechin?), ein anderer ebenso unbekannter ruft "günstig, günstig" (das Wetter? die Futtersituation? die Laune der Gefährtin?), und das Gurren der Ringeltauben in den Buchen erinnert mich an idyllische Bootsferien in Frankreich.

Alle Krähen, Buch- und Distelfinken, Wintergoldhähnchen, Zwergkönige, Mäusebussarde, Bluthänflinge, Schwalben, Käuzchen und Fledermäuse (ich weiss, aber die dämmerigen Flatterdinger gehören einfach dazu!) mögen mir verzeihen, dass ich sie hier nur summarisch abhandle. Denn das letzte Wort gehört meinen heimlichen Lieblingen, den Milanen. Die ersten, die Ende Februar über den Bäumen auftauchen und mit ihrem melancholischen Klageschrei die blassblaue Luft zerteilen, begrüße ich wie lange vermisste Freunde. Später im Jahr ziehen bei Sonnenuntergang oft bis zu dreissig der eleganten Raubvögel ihre Kreise über den Wipfeln. Sie folgen einem geheimnisvollen Ruf, der sie aus der ganzen Region zum abendlichen Treffpunkt über dem Spiezberg lockt. Und wenn sie bereits Anfangs August wieder gegen Süden aufbrechen, ist es, wie wenn sie den besten Teil des Sommers mit sich nähmen.

Gerlinde Michel